Nr. 257 Freitag, den 2. November 1894. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."

(Hallesches Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2544 Mk 1.50 pro Quart. exkl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Fischgartenstraße Nr. 15.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11 (Ecke Kl. Sandberg), und in sämmtlichen Filialen.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft),
Wilhelm Teske (Lokales, Theater, Feuilleton rc.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Fischgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Pariser Brief.*)

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Paris,** 29. Oktober.

Die armen Pariser! Die armen Franzosen! Sie sollen nun einmal, wie es scheint, nicht aus den schreckensvollen politischen Ueberraschungen heraus und zum ruhigen Genuß der Wintersaison kommen. Wenn irgend Etwas nach der tödtlichen Erkrankung des Zaren ihre Bestürzung zu erhöhen vermochte, so war es der unerwartete Ausbruch der Kanzlerkrise in Berlin. „Bah, ein Theatercoup" meinte man erst gleichmüthig, als am Freitag der Telegraph die Nachricht von der erfolgten Demission des Kanzlers Caprivi und wenige Stunden darauf die der Demission des Grafen Eulenburg brachte. Man legte diesen Demissionen absolut keine Wichtigkeit bei, sondern war fest davon überzeugt, daß der Kaiser die beiden Demissionen nicht annehmen und daß Alles beim Alten bleiben werde. Das Ganze hatte nach der Meinung der Pariser nur den Zweck, den Reichstag auf eine neue Wendung in der Politik gegen die Sozialisten vorzubereiten und ihn für Ausnahmegesetze gefügig zu machen. Als man aber andern Tags die Annahme beider Demissionen durch den Kaiser erfuhr, wurde man ernst. Man begriff, daß da eine schwere, vielleicht seit langem schwebende Krise zum Ausbruch gekommen sei. Im ersten Moment brachten die stets gegen die Vorgänge in Berlin mißtrauischen Politiker am Seinestrande die deutsche Ministerkrise mit der Krankheit des Zaren in Verbindung. „Der deutsche Kaiser will den Moment der Verwirrung und der Unsicherheit beim Hinscheiden des Zaren benutzen," hieß es, „um einen Krieg gegen die Republik vom Zaune zu brechen und damit endlich die durch die beständigen Rüstungen völlig verarmte Tripel-Allianz auf ihre Kosten zu bringen. Und da Caprivi und der preußische Ministerpräsident sich dem widersetzt haben, weil sie die Stunde noch nicht für gekommen erachteten und die Verantwortung für einen europäischen Krieg nicht auf sich nehmen mochten, blieb ihnen nichts übrig, als zu gehen."

Der Schrecken war grenzenlos. Selbst für die parlamentarische und die offizielle Welt gait es als ausgemacht, daß diese Demissionen die öffentliche oder verdeckte Rückkehr Bismarcks zu den Geschäften zum Resultat habe. Wenn man aber Caprivi in Frankreich schon nicht liebt, so wird Bismarck geradezu verabscheut und von einem neuen Ministerium Bismarck glaubte man sich Alles versehen zu müssen.

Die Besonnenheit kehrte erst zurück, als weitere Berichte vorlagen, die auf eine Wendung in der inneren Politik Deutschlands hindeuteten und man erging sich nun in den abenteuerlichsten Konjekturen über die Nachfolger der Demissionäre. An der Börse und in der Kammer glaubte man fest an die Berufung Miquel's, während auf den Boulevards, wo nun einmal der Geschmack für das Sensationelle vorherrscht, die Meinung überwog, der gefürchtete ehemalige Generalstabschef Graf Waldersee werde seinen Einzug in das Reichskanzlerpalais in der Berliner Wilhelmstraße halten.

Groß war daher die Ueberraschung, als von Straßburg und später von Berlin die Nachricht kam, daß weder Dr. Miquel, noch Waldersee, noch Marschall v. Bieberstein, noch Brousart v. Schellendorf, sondern der Statthalter der Reichslande, Fürst Hohenlohe, und sein Adlatus, v. Koeller, für den Posten des Reichskanzlers bezw. des preußischen Ministerpräsidenten ausersehen seien. Die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zeigte den Parisern kein Programm und sagte ihnen nichts, wenn nicht den deutlich kundgegebenen Willen des Kaisers, wiederum sein eigener Kanzler sein zu wollen. Man kennt den Fürsten Hohenlohe in Paris aus seiner Botschafterthätigkeit und aus früheren Tagen. Man weiß, daß der neue Kanzler ein anderer Mann sein wird, als der ehemalige galante französische Botschafter voll französischer Grazie und Feinheit, dessen höchster Ehrgeiz erfüllt schien, wenn man ihn als Typus des vollendeten Boulevardiers bewunderte und ihm den Besitz der ebenso schönen, wie de—rühmten Pasiva neidete, der er ein Schloß bei Versailles für drei Millionen gekauft hatte und deren Palais am Boulevard Malesherbes mit seinen Plafonds von Baudry, seinen Fresken von Puvis de Chavannes und seinen unermeßlichen Kostbarkeiten den Sammelpunkt des lustigen und vornehmen Paris masculini generis bildete.

Man weiß, daß die kosmopolitischen Allüren und der jugendschöne Liberalismus, die Hohenlohe in Paris zur Schau trug, in Berlin von dem Kanzler des Deutschen Reichs wie eine Maske abfallen und alsdann die wahren Züge, die wahren Sentiments des Greises erscheinen werden, der nun die Politik seiner Mannesjahre verwirklichen wird. „Und welche wird diese Politik sein?" fragte man sich voll Unruhe in Paris. Die Antwort ergab sich von selbst, als man erfuhr, daß der Unterstaatssekretär des Statthalters auch der Unterstaatssekretär des Reichskanzlers sein, Herr v. Köller das Portefeuille des Ministers des Innern, Grafen Botho Eulenburg, erhalten werde.

Nach Bismarck ist Herr v. Köller vielleicht der bestgehaßte Mann in Paris und im Nordosten Frankreichs. Alles, was in den letzten Jahren von Straßburg aus geschah, den Elsaß-Lothringern das deutsche Regiment ein wenig süßbarer zum Bewußtsein zu bringen und das Fraternisiren mit den „stammverwandten" Franzosen zu erschweren, wird Herrn v. Köller in die Schuhe geschoben. Man geht so weit, zu behaupten, v. Köller sei seiner Zeit nur nach Straßburg gesandt worden, um die Zügel des Hohenlohe'schen Regiments straffer anzuziehen, Fürst Hohenlohe habe nur höfisch repräsentirt und v. Köller die eigentliche Regierung der Reichslande geführt. Für Paris hat der Name des Letzteren die Bedeutung schonungslosen Vorgehens — um andere Ausdrücke nicht zu gebrauchen! — man schildert ihn hier als eingefleischten Konservativen und Stockpreußen, dessen politisches Ideal ein mächtiges Preußen mit den politischen Einrichtungen aus der Zeit vor 1848 sei. In Folge der Mitberufung v. Köllers wird nach der Meinung der Pariser der von dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe inaugurirte neueste Kurs der deutschen Politik ein ultra-reaktionärer sein und man prophezeiht den Deutschen schlimme Tage.

Die Börse, welche sich, als Miquels Kandidatur im Vordergrunde stand, merklich wieder erholte, hat die Ernennung Hohenlohe's und Köller's mit unverhohlenem Mißvergnügen aufgenommen. In den Couloirs der Deputirtenkammer wollte man heute die Kombination Hohenlohe-Köller als Vorboten der Auflösung des Reichstags und der Einsetzung einer Diktatur erblicken, welche gegen die Sozialisten drakonische Gesetze erlassen werden.

Sie sehen, wohin sich die Phantasie der politischen Kannegießer Frankreichs versteigt, sobald sie für die eigene Hunt nichts mehr zu fürchten haben. Denn darüber ist man einig, daß die Kanzlerschaft Hohenlohe selbst mit Herrn von Köller als preußischem Ministerpräsident zur Seite keinen Wechsel in der Politik des Deutschen Reiches zur französischen Republik bedeute. Allerdings hält man es für möglich, daß der böse Hintermann Bismarck, dessen unsichtbare Lenkung der Politik des neuen Kabinets nun einmal eine fixe Idee der Pariser ist, allerlei Verlegenheiten heraufbeschwören kann, doch meint man, sei Deutschland im Augenblick viel zu sehr mit sich selber beschäftigt, um es zu ernstlichen äußeren Verwickelungen kommen zu lassen.

Ghirni Bey.

*) Verspätet eingetroffen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 31. Oktober. (Hofnachrichten.) Heute früh unternahmen beide kaiserliche Majestäten einen gemeinsamen Spazierritt in die Umgegend von Potsdam. Von 9 Uhr ab nahm der Kaiser den Vortrag des Geheimen Raths Dr. v. Lucanus entgegen und um 11 Uhr wurde das Präsidium der Generalsynode empfangen. Der Kaiser gedenkt sich morgen zur Einweihung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. nach Stettin zu begeben.

— (Ueber den Empfang des Präsidiums der Generalsynode durch den Kaiser) am Mittwoch wird berichtet: Nachdem der Präses den Dank der Synode für die Einberufung ausgesprochen, erwiderte der Kaiser ungefähr Folgendes: „Es sei ihm eine Freude, die Synode in ihrem Vorstande zu begrüßen. Er wünsche, daß ihre Arbeiten gesegnet sein mögen, und dies werde geschehen, wenn die Synode im verfassungsmäßigen Geiste arbeite. Er freue sich, daß der Anfang diesen Erwartungen entsprochen habe. Von anderer Seite seien in dieser Beziehung Bedenken ausgesprochen. Die Synode werde sich hüten müssen, ihre Aufgaben nach parlamentarischem Vorbilde zu erledigen; sie möge nicht ab irato nach Parteirücksichten handeln, denn sie stehe auf wesentlich anderer Grundlage, als die politischen Körperschaften. Ihre wichtigste Aufgabe sei die Agendenfrage; der Entwurf habe ihm vorgelegen und sei von ihm gebilligt; doch solle bei Einführung der neuen Agende kein Zwang ausgeübt werden. Die geäußerte Befürchtung, daß eine zwangsweise Einführung beabsichtigt werde, sei unbegründet; wer die neue Agende nicht annehmen wolle, könne bei der alten Ordnung verharren. Als besonderen Wunsch äußerte der Kaiser, daß die Kirchen auch außer der Zeit des Gottesdienstes offen gehalten werden, was auch ein Lieblingswunsch der Kaiserin sei; es seien damit Schwierigkeiten verbunden, aber es sei in einzelnen Fällen bereits ein schöner Anfang gemacht, und es könne dadurch in manchen Schichten der Bevölkerung der religiöse Sinn belebt werden, besonders, wenn auch die religiöse Musik eine erhöhte Pflege finde. Die Religion sei im Volke noch eine Macht und selbst die subversiven Kräfte der Zeit hätten mehrfach vor derselben Halt machen müssen."

— (Graf Caprivi) ist heute in dem Prozeß des wegen Beleidigung des Staatssekretärs Frhrn. v. Marschall angeklagten

Das Haus an der Gr. Steinstraße.

Ein Hallescher Roman aus der Gegenwart
von **C. Crome-Schwiening.**

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.

34]

„Ja, ja — ich hab's schon verstanden!" brummte die alte Magd und schob sich aus der Thür, um den Thee zu holen. „Der Herr wird alle Tage wunderlicher" — fuhr sie hinabgehend in ihrem Selbstgespräch fort — „und meine Augen taugen auch nichts mehr. Hätt' ich doch drauf geschworen, daß der Mann, der eben wieder fortging, ganz anders aussah, als der alte Herr, den ich hinaufgeleitet. Aber was geht's mich an? Ein guter Dienstbote kümmert sich um seinen Dienst und nicht um Angelegenheiten seiner Dienstherrschaft." — — —

Konrad Steuding war allein im Zimmer.

Aber sobald die Thür hinter Trude ins Schloß gefallen war, veränderte sich sein ganzes Wesen. Die mühsam behauptete Ruhe verschwand, ein Zittern ging durch seinen Körper und aufstöhnend sank er auf seinem Sitze nieder.

Diese Stunde hatte ihm die längst geahnte Klarheit gebracht — welche Folgen würde sie haben?

Mit einer Drohung auf den Lippen war Hans gegangen. Sein ganzes Wesen sprach dafür, daß keines seiner Worte weniger sei als der Ausdruck eines unbeugsamen Entschlusses. Er würde nachforschen — konnte er die Wahrheit, die ganze fürchterliche Wahrheit, die ihm bisher verhüllt war, entdecken?

Wie von einer plötzlichen, quälenden Angst gescheucht, fuhr Konrad Steuding empor. Er zog ein Schlüsselbund aus der Tasche und schloß mit bebender Hand das Mittelfach des großen alten Schreibtisches auf, der mit seinem schweren, kunstvollen Aufsatz und den zahllosen Kasten und Fächern ein Prachtstück solider Tischlerarbeit unserer Vorelternzeit darstellte. Eine schwere, eiserne Kassette war es, die er hervorholte und die er hastig öffnete. Goldrollen und Banknoten lagen in dem oberen Einsatz, den er herushob, um schell nach einem Bündel von Papieren zu greifen, die unter demselben lagen. Renten- und Pfand-Briefe, Hypothekeninstrumente und Schuldverschreibungen schob er zur Seite, und nur einige Briefe und ein mehrfach zusammengelegter Bogen, der die deutliche Aufschrift: „Mein Testament!" trug, waren es, die er in der bebenden Hand hielt und auf die sein Auge ängstlich und unruhig niederblickte.

„Das sind die einzigen stummen Zeugen unserer That. Sybilla wähnt sie längst vernichtet und ich weiß nicht, was eigentlich mich abhält, sie den Flammen zu übergeben!"

Er sah sich nach dem Ofen um, durch dessen Thürspalten die rothe Kohlengluth sichtbar wurde.

„Ein Griff nur und sie sind zu Asche verwandelt und keines Menschen Auge erblickt sie. Und doch widerstrebt alles in mir, diese Dokumente zu vernichten. Ein Verbrecher soll das Bedürfniß haben, von Zeit zu Zeit dorthin zurückzukehren, wo er seine That vollbracht — wenn mich die alten Erinnerungen zu stark bestürmen, fühle ich fast eine Erleichterung darin, diese alten Zeugen jener Zeit wiederzusehen!"

Unentschlossen stand er eine Weile, die Papiere in der Hand. „Nein!" sagte er endlich und legte sie auf den Boden der Kassette zurück, um die Werthpapiere in derselben Ordnung, in der sie gelegen, wieder darüber zu häufen — „hier sind sie ebenfalls todt für die Menschheit — in jedem Augenblicke kann ich sie verschwinden machen — dazu ist immer noch Zeit!"

Er verschloß die Kassette auf's Neue sorgfältig und ging dann, von einem Frösteln ergriffen, im Zimmer hin und her.

„Wo nur das Mädchen mit dem Thee bleibt? Ich habe mich gewiß erkältet — vielleicht bringt der Thee mich zum Schwitzen und bricht die Kraft der Erkältung. Da kommt sie, endlich!"

Das Klirren der Gefäße auf einem Theebrett und Trude's wuchtige Schritte kündigten ihr Kommen an.

„Dort, auf den Tisch", befahl Konrad Steuding, als Trude das Theebrett auf die Platte des Schreibtisches setzen wollte.

„Wünschen der Herr sonst noch etwas?"

„Nichts! Lösche alles Licht sorgfältig aus und verschließe alle Thüren. Ich werde nachher zu Bett gehen."

„Soll alles besorgt werden, Herr Steuding."

Konrad Steuding mischte sich seinen Thee mit dem Rum, der in geschliffener Karaffe, dunkelleuchtend, auf dem Theebrett stand, und trank.

„Die Folgen dieser Stunde könnten mich doch längere Zeit wacherhalten", murmelte er — „und nach der Begegnung mit ihm nicht schlafen zu können — — — nein! Es geht zwar wider meine Neigungen, mehr als ein paar Tropfen Rum zum Thee zu nehmen, aber heute mag's darum sein!" Er schenkte sich eine neue Tasse ein und fügte ein beträchtlicheres Quantum des scharfen Getränks hinzu.

„Stark ist der Thee — —", er erhob sich, um, wie es seine Art war, von Zeit zu Zeit im Zimmer umherzugehen. „Ich fühle mich heute wirklich außerordentlich müde und schläfrig. Und ein ordentlicher Schlaf wird mir heute um so willkommener sein, als ich in der letzten Zeit so wenig und schlecht schlief. Das machte die Ungewißheit, jetzt ist die Gewißheit da und der Kampf zwischen ihm und mir beginnt. Wer wird Sieger bleiben?" — er lachte kurz und trocken auf — „Konrad Steuding ist kein Dummkopf; was er that, that er ganz und je schwerer die That war, desto zäher werde ich ihren Lohn vertheidigen!"

„Mir ist wirklich eine wahre Sucht zum Schlafen gekommen", fügte er müde hinzu. — „Vorwärts denn, die nächsten Tage verlangen einen ganzen Mann und einen unerschrockenen Kämpfer."

Er ging mit der Lampe in sein Schlafzimmer, nachdem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941102011/fragment/page=0001

Redakteurs Kleser von der „Westd. Allg. Ztg." in seinem Palais von dem ersuchten Richter, der von einem Protokollführer begleitet war, als Zeuge vernommen worden. Bemerkt sei, daß nach § 53 der Strafprozeßordnung Beamte, auch wenn sie nicht mehr im Dienst sind, keine Aussagen machen dürfen, die dem Staatswohl zuwiderlaufen. Es ist also vollständig gleichgiltig, daß Graf Caprivi erst vernommen wurde, als er schon aus seinem Amte als Reichskanzler geschieden war.

— (Das Staatsministerium) trat heute Nachmittag um 2 Uhr unter Vorsitz des Reichskanzlers Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen. Auch Minister v. Köller nahm daran Theil.

— (Zum „neuesten Kurs") präcisirt die „Germania" ihren Standpunkt folgendermaßen: „Hohenlohe und Köller sind beide für uns ohne Rücksicht auf ihre politische und parlamentarische Vergangenheit ein unbescholtenes Blatt. Ihre Thaten werden dieses Blatt in der deutschen Geschichte und der Geschichte Preußens auszufüllen haben. Nach diesen Thaten werden wir die neuen Männer beurtheilen. Wir sind mit Rücksicht auf ihre neuen Aufgaben ohne Mißtrauen wegen ihrer Vergangenheit, aber auch ohne besonderes Vertrauen auf ihre Zukunft. Wenn wir in dieser Weise einen abwartenden Standpunkt einnehmen und dies von vornherein erklären, so glauben wir nicht loyaler und der Situation entsprechender handeln zu können!" — Ferner wird dem „Tagebl." geschrieben: „Es gewinnt den Anschein, als ob die innere Lage sich in dem Sinne mehr und mehr befestigt, daß jeder Systemwechsel ausgeschlossen ist, daß es somit in der immer noch wichtigsten Tagesfrage der Abwehr der Umsturzbestrebungen bei den vom Grafen Caprivi festgelegten Plänen verbleibt. Als ein bedeutsames Moment dieser Entwicklung wird selbstverständlich auch in unterrichteten Kreisen die Ernennung des Freiherrn v. Marschall zum preußischen Minister angesehen. Die Ernennung ist natürlich allein auf den Fürsten Hohenlohe zurückzuführen, der offensichtlich mit ruhiger Erwägung eine Festigung der Verhältnisse in persönlicher wie sachlicher Beziehung anstrebt, bisher mit unleugbarem Geschick. Von Entlassungen weiterer Minister ist es zur Zeit ganz still geworden. Das schließt aber nicht aus, daß über ein Kleines einige der als für den Austritt reif bezeichneten Herren ihre Posten verlassen, natürlich nicht aus dem angegebenen Grunde, daß sie den Standpunkt des Grafen Eulenburg bekämpft haben. Davon kann gar keine Rede sein. Man übertreibt alle diese Dinge mit Absicht und versucht auch die Entlassung des Reichskanzlers Grafen Caprivi immer auf's Neue in ein falsches Licht zu rücken. So wird von einem Wortwechsel zwischen dem Kaiser und dem Grafen Caprivi gesprochen gelegentlich der Genehmigung des Entlassungsgesuches am 26. Oktober. Davon ist kein Wort wahr. Auch die fortwährenden Versuche, den neuen Minister des Innern als einen Mann von kühner Initiative darzustellen, der sehr bald der eigentliche Führer des Ministeriums sein werde, gehören in diese gleiche Kategorie. Herr v. Köller ist ein fleißiger, geschickter Arbeiter, das sind sehr hervorragende Eigenschaften für seinen neuen Posten, große Pläne für die Fortführung der neuen Politik hat er aber schwerlich aus Straßburg mit hierhergebracht."

— (Zu der Mittheilung des „Volk", daß Graf Eulenburg eine Abänderung des Reichstagswahlgesetzes) durch einen Akt der Bundesfürsten gefordert habe, schreibt der offiziöse „Hamb. Korr.": „Daß Graf Eulenburg Maßnahmen befürwortete, die die Gefahr eines Konflikts und eines Staatsstreichs in sich schlossen, haben auch wir bereits gemeldet. Entgegengehalten wurde ihm sowohl von dem Grafen Caprivi wie von anderen Ministern, daß, abgesehen von sonstigen Bedenken, ein Verfassungskonflikt im Reiche eine ganz andere Sache sei als in Preußen. Hier lasse sich, wie das Beispiel von 1862 bis 1865 zeige, auch in der Konfliktszeit die Regierung mit starker Hand fortführen. Das Reich dagegen beruhe auf Verträgen, und manche Bundesfürsten würden zweifelsohne, wenn sie, was thatsächlich schwerlich der Fall sein würde, zu einem gemeinsamen Bruch der Verfassung bereit sein sollten, für diese ihre Mitwirkung dann eine Gegenrechnung von Wünschen und Forderungen präsentiren, deren Begleichung dem Reiche harte, vielleicht lebensgefährliche Opfer auflegen müßte. Diese Pläne des Grafen Eulenburg fanden nirgends Zustimmung."

— (Fürst Hohenlohe-Langenburg), der neu ernannte Statthalter der Reichslande, ist ein Onkel der Kaiserin Auguste Victoria. Seine Schwester war mit dem Herzog Friedrich von Augustenburg vermählt. Der Statthalter, der 62 Jahre alt ist, hat aus seiner Ehe mit einer Prinzessin von Baden einen einzigen Sohn, der jetzt 31 Jahre alt ist und die diplomatische Laufbahn eingeschlagen hat.

— (Dr. Klee,) Direktor des „Reichsanzeiger", ist gestorben.

— (Professor Mommsen) ist zum Vicekanzler des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften ernannt worden.

— (Mehrere preußische Minister) sollten, wie die Blätter dieser Tage zu melden wußten, sich mit der Absicht tragen, zu demissioniren. Diese Gerüchte werden jetzt von unterrichteter Seite als unzutreffend erklärt.

— (Eine Reform des Branntweinsteuergesetzes) soll dem Reichstage außer der Tabaksteuervorlage unterbreitet werden.

— (In der Postverwaltung) soll das System der Dienstalterszulagen vom nächsten April ab an Stelle des bisherigen Systems der Durchschnittsgehälter zur Einführung gelangen. Bekanntlich hat dies der Reichstag verlangt, während Herr v. Stephan sich der Einführung dieses Gehaltssystems für sein Ressort widersetzte. Wie das „Volk" erfährt, sollen nach dem neuen Plan des Herrn v. Stephan bei der Postverwaltung das Maximalgehalt erreichen: die Oberpostsekretäre und Postmeister 18 Dienstjahre nach der etatsmäßigen Anstellung, und zwar, indem sie nach je drei Jahren drei Zulagen zu je 300 und drei zu je 200 Mark erhalten. Die Post- und Telegraphen-Sekretäre aus dem Assistenten- und Expedientenstande erhalten 4 Zulagen von je 300 und drei von je 200 Mk., brauchen also 21 Jahre, während die Sekretäre, die als Postlehrer eingetreten sind, nach 24 Jahren das Meistgehalt erreichen, und zwar beträgt die erste Zulage 200, die zweite und dritte je 300 und die vierte bis achte je 200 Mark. Die Bureauassistenten, Ober-Post- und Telegraphen-Assistenten, sowie Postverwalter erhalten fünf Zulagen zu je 200 und zwei zu je 100 Mark, brauchen danach 21 Jahre bis zur Erreichung des Meistgehalts. Bei den Beamten, die länger als vier Jahre diätarisch beschäftigt waren, wird bei Festsetzung der Dienstalterszulagen die Anstellung vier Jahre nach bestandenem Examen angerechnet. — Der vorstehende Plan flößt insofern noch auf Widerspruch, als die Einführung derselben Sätze in der preußischen Eisenbahnverwaltung durch Herrn Miquel aus finanziellen Gründen beanstandet wird.

— (Die Frage der Reform des jetzigen Zuckersteuergesetzes) wird seitens der konservativen Partei während der jetzt beginnenden Reichstagssession ernstlich in Anregung gebracht werden mit der Mindestforderung, daß zur Kräftigerhaltung der heimischen Zuckerindustrie wenigstens die jetzigen Prämiensätze für exportirten Zucker beibehalten werden.

* **Bernburg**, 31. Oktober. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1893 wurden 26 811, bei der vorgestrigen Ersatzwahl 24 083 Stimmen abgegeben. 1893 erhielt Friedberg 13 936, diesmal 10 126 Stimmen, der Sozialist 1893 9145, diesmal 9195 Stimmen, während auf den Freisinnigen im vorigen Jahre 3730, diesmal 2120 Stimmen fielen.

* **Mainz**, 31. Oktober. Die Stadtverordneten lehnten in namentlicher Abstimmung ab, einen Platz für das Heine-Denkmal herzugeben.

* **München**, 31. Oktober. Ueber die Unruhen in Wiesau, einem Städtchen in der nordöstlichen Oberpfalz, erfährt man, daß die Gemeindeangehörigen im Prozesse wegen ihres Anspruchs auf unentgeltlichen Holzbezug zum Eigenbedarf auf der Freiherr von Zoller'schen Waldung in erster Instanz unterlagen, in zweiter siegten, in dritter und letzter Instanz jedoch wieder unterlagen. Als das letzte Urtheil bekannt wurde, entstand große Aufregung. Vorgestern zogen 150 Personen mit Axt und Säge in den Wald und begannen die Bäume zu fällen. Der Bezirksamtmann konnte mit der aus den benachbarten Stationen hinzugezogenen Gendarmerie nichts ausrichten. Die Kreisregierung sendete daher 50 Mann Militär, das gestern früh eintraf. Zu gleicher Zeit war die Bevölkerung wieder in den Wald gezogen, um das Holzfällen fortzusetzen. Der Bezirksamtmann forderte zum Verlassen des Waldes auf. Da Niemand Folge leistete, ging das Militär vor. Es gab 2 Todte, 3 schwer Verwundete und mehrere leicht Verletzte. Bis jetzt sind keine Mittheilungen über weitere Zusammenstöße eingetroffen.

Frankreich.

* **Paris**, 31. Oktober. Die Abendblätter bestätigen die Nachricht von der Verhaftung eines französischen Offiziers wegen Hochverraths. Es handele sich um einen dem Kriegsministerium attachirten Kapitän, welcher für Geld Mittheilungen betreffend die Grenze an den Alpen einer auswärtigen Macht geliefert haben soll. (Einige Blätter behaupten, die Mittheilungen seien an die deutsche Regierung gemacht worden. Wir geben diese Version unter allem Vorbehalt wieder. Die Red.)

Italien.

* **Mailand**, 31. Oktober. Gegen 1 Uhr Nachts explodirten vor zwei Gebäuden, in denen Polizei-Abtheilungen untergebracht sind, zwei Bomben. Die beiden Gebäude und das Kommunalschulgebäude wurden beschädigt. Menschen sind nicht verletzt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Großbritannien.

* **London**, 31. Oktober. Aus Tientsin wird unter dem 29. d. Mts. berichtet, daß dort die Nachricht von dem Rückzug der chinesischen Armee, welche die Verschanzungen am Yalu zu vertheidigen hatte, überall Bestürzung hervorgerufen hat. Ueber das Treffen waren bis dahin keine Einzelheiten nach Tientsin gelangt, die chinesischen Beamten aber gaben selbst die Niederlage zu. Von japanischer Seite wird berichtet, daß die Verfolgung der Chinesen nach dem Treffen bei Kuulien-tscheng nicht lange fortgesetzt worden sei, weil General Nodzu einstweilen nicht mehr chinesische Gefangene zu bekommen wünschte! — Der nächste Kampf dürfte vor und um Port Arthur stattfinden, in dessen Nähe 20 000 Japaner unter dem Oberbefehl des Generals Oyama gelandet sind. Port Arthur wird nach der Seeseite durch 12 Küstenbatterien vertheidigt, allein nach der Landseite waren vor dem Kriege nur einige kleine Redouten und verschanzte Lager vorhanden, welche sich über die Landzunge hin erstreckten. Jedenfalls sind dort neue Befestigungen aufgeführt worden. Port Arthur ist von 350 bis 650 Fuß hohen Hügeln umgeben. Die Garnison dürfte jetzt 15 000 Mann stark sein. Die Chinesen sich dort zwischen dem Feinde und dem Meere befinden, so müssen sie endlich Stand halten. — In Tschifu ist ein russisches Geschwader angekommen. — Nach dem Siege bei Kuliencheng eroberten die Japaner Antung, wo sie 20 Kanonen und eine Menge Gewehre und Munition vorfanden. — Eine japanische Abtheilung hat Tatungkao eingenommen. — Auf die Nachricht, daß die chinesischen Schiffe Wei-hai-wei verlassen haben, machte sich das japanische Geschwader zur Verfolgung auf. — Kapitän Hanneken ist nach Peking abgereist. Er soll dort vom Kaiser empfangen werden, der von ihm den gegenwärtigen Zustand der chinesischen Armee und Flotte zu erfahren wünscht. Hanneken wird dem Kaiser die Denkschrift überreichen, in der er Reformen des Heeres und der Marine empfiehlt. — Eine Depesche aus Shanghai bringt ein soeben erlassenes Dekret, wonach es den Dampfern gestattet sein soll, Reis nach den chinesischen Häfen zu bringen. Die Erlaubniß komme indessen zu spät und man befürchte infolge Reismangels für den Winter eine Hungersnoth. Die Generäle Yeh und Weh sind degradirt worden, weil sie durch den Befehl zum Rückzuge die Niederlage von Pingjang verschuldet haben sollen.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 1. November.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag den 2. November d. J., Nachmittags 5 Uhr, im Kommissionszimmer.

Tagesordnung.

1. Formulare für Ausbaubedingungen.
2. Vergleich bez. der Grundstücke an der Ecke Gr. Ulrichstraße-Nikolaistraße.
3. Errichtung einer Bedürfnißanstalt.
4. Erwerb von Land vom Grundstücke Mansfelderstraße Nr. 14.
5. Pflasterung der Verbindungsstraße zwischen Leipziger- und Martinsstraße.
6. Herstellung von Bürgersteigen.

* **Auszeichnungen.** Laut Meldung des „Reichsanzeiger" ist dem Berg-Inspektor a. D. Schmid zu Halle, bisher zu Bahnhof Teutschenthal, der Rothe Adler-Orden vierter Klasse und dem emeritirten Lehrer Hesselbach daselbst, bisher zu Niemberg (Saalkreis) der Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

* **Gedenktag.** Vor 80 Jahren, am 1. November 1814, wurde der Wiener Kongreß eröffnet, eine der größten und glänzendsten Zusammenkünfte der Mächtigen der Geschichte. Selbstverständlich war auf diesem Kongreß das Schicksal der Völker den Regulirern der europäischen Karte sehr gleichgiltig, jeder Diplomat suchte vielmehr für seinen Fürsten soviel Land als möglich herauszuschlagen. Zumeist verschwendete man auf diesem Kongreß viele Zeit mit Festen und Lustbarkeiten, welche Millionen kosteten und von der vornehmen Welt hoch bewundert, von frivolen und flachen Schriftstellern mit glänzenden Worten ausführlich beschrieben wurden, in der ernsten Geschichtsschreibung aber höchstens Stoff zu satyrischen Bemerkungen bieten. Es waren auf dem Kongresse anwesend Alexander I. von Rußland, Franz I. von Oesterreich und Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Rußland war durch Nesselrode, Preußen durch Hardenberg und Wilhelm v. Humboldt, Oesterreich durch Metternich vertreten, die übrigen Staaten ebenfalls. Viele Fürsten, Grafen, Barone, Diplomaten, Minister und vornehme Damen waren versammelt, und je mehr derartige Leute, die mit ernsten Staatsgeschäften nichts zu thun hatten, anwesend waren, um so langsamer rückten die Arbeiten des Kongresses vor.

* **Kaiserpanorama.** Die laufende Woche zeigt uns, wie schon erwähnt, die schöne Residenzstadt München, den Königssee und Salzburg. In trefflichster Weise werden uns die Monumentalbauten, die kunstsinnige Könige errichteten, vorgeführt; wir sehen die beiden Pinakotheken, die Propyläen mit ihren wundervollen Perspektiven, das Siegesthor, die Maximiliansstraße mit dem meisterhaft ausgeführten Maximilians-Denkmal, das alte Isarthor mit seinem herrlichen Gemälde und das Hofbräuhaus. Nachdem wir uns hier kräftig gestärkt, natürlich im Geiste, wandern wir an den Königssee, jener von der Natur mit hervorragender Pracht ausgestatteten Gegend. Wer einmal auf dem Königssee gefahren, in die unergründlichen blau-grünen Fluthen geschaut, den majestätischen Watzmann mit seinen glitzernden Schneefeldern bewundert, dessen Herz zieht ihn unaufhaltsam wieder dahin zurück. Von Salzburg und seiner schönen Umgebung, dem Schloß Mirabell, dem Mönchsberg, dem Klostergang haben wir die prächtigsten Ansichten.

* **Stadt-Theater.** Siegrid Arnoldson wünscht sich dem hiesigen Publikum als Bühnenkünstlerin zum ersten Male in der Rolle der „Mignon" vorzustellen, bekanntlich diejenige Darstellung, welche

---

er die Thür des Arbeitszimmers verschlossen hatte, zog auch diese Thür hinter sich in's Schloß, entkleidete sich und verfiel, als er die Lampe gelöscht, sofort in einen dumpfen, traumlosen Schlaf. Das Opiat des Amerikaners, von Lude Kreibohm dem Rum zugesetzt, hatte sein Wirkung nicht verfehlt.

— — — — — — — — — — — —

Je mehr die Nacht vorschritt, desto häßlicher wurde das Wetter. Der Wind brauste durch die Straßen, heulte um die Schornsteine und vertrieb Jeden, der nicht unterwegs sein mußte, hinter schützende Häusermauern. Dazu gesellte sich ein von Zeit zu Zeit einsetzender Regen und Emil, der dritte Mann des Gaunerquartetts der Moritzburg, schüttelte sich, als er seinen Beobachtungsposten einnahm, vor Näße und Kälte. Der Amerikaner hatte es allen Betheiligten auf das Strengste untersagt, in dieser Nacht eine Spelunke aufzusuchen. Keiner von ihnen sollte irgendwo gesehen und erkannt werden.

Vom Markte her dröhnten die Glockenschläge, welche die Mitternacht anzeigten, und genau mit der Minute schritt ein Mann, einen alten Schirm tragend, der ihn schlecht genug beschützte, von der Nikolaistraße her der Steinstraße zu.

Je näher er dem Steuding'schen Hause kam, desto mehr mäßigte er seine Schritte und langsam, als kämpfe er gegen den Wind, kam er in die Nähe der Hausthür. Er glitt an diese heran und pochte mit gekrümmten Fingern einmal leise an die Thür.

Diese öffnete sich geräuschlos und der Wanderer schloß gemächlich, als gehörte er hier in's Haus, den Schirm, trat ein und die Thür fügte sich ebenso geräuschlos wieder in ihr Schloß.

Drinnen fühlte der Amerikaner seinen Arm ergriffen, der schmale Lichtschein aus einer Diebeslaterne blitzte auf und Lude Kreibohm, zufrieden ihm zunickend, stand vor ihm. Mit der Vorsicht eines Mannes, der gleiche gewaltsame Pfade nicht zum ersten Male geht, legte der Amerikaner Schirm und Schuhe ab. Lude folgte seinem Beispiele und bei der immer nur einen schmalen Streifen Licht auf die Treppe werfenden Blendlaterne schritten beide behutsam die Stufen hinauf.

Aber hier zeigte sich ein Hinderniß, das Lude Kreibohm nicht erwartet hatte. Eine hölzerne Gitterthür, die sonst stets zurückgeschlagen gewesen und Nachts fast nie zum Abschließen der Wohnung gebraucht worden war, versperrte ihnen ein weiteres Vordringen.

Der Amerikaner wandte sich mit finsterer Miene dem Rothhaarigen zu, dessen betroffenes Antlitz ihm genugsam sagte, daß auch Jener an diesen Zwischenfall nicht gedacht hatte.

„Licht auf das Schloß!" murmelte der Amerikaner leise und gehorsam ließ Lude Kreibohm den feinen Lichtstrahl die bezeichnete Stelle erhellen.

Die Stäbe der Gitterthür waren nur dünn und ein fester Stoß würde wahrscheinlich genügt haben, das Hinderniß völlig zu beseitigen, allein das dadurch entstehende Geräusch würde sowohl die Bewohner des Erdgeschosses wie die ganz in der Nähe schlafende Trude geweckt und den ganzen lichtscheuen Plan der Gauner vereitelt haben.

„Ein gefährlicher Aufenthalt", flüsterte der Amerikaner. „Aber es muß sein!"

„Was wollt Ihr thun?" fragte Lude Kreibohm zurück, indem er die Worte mehr hauchte als wirklich aussprach.

Der Andere bedeutete ihm durch eine Geberde, zu schweigen, und zog aus seiner Tasche ein schmales, scharfes Werkzeug, eine sogenannte Uhrfedersäge, und den Rest einer Speckschwarte hervor, mit welcher er das feine, scharfzähnige Blatt der Säge einfettete, um alsdann dieselbe einen Zoll vom Schloß entfernt an den schmalen Schloßpfosten der Thür anzusetzen und mit leisen, aber festen Strichen das Zerschneiden des Holzes zu beginnen.

Lude Kreibohm sah ihm mit klopfendem Herzen zu, aber selbst in diesem Momente der Aufregung blieb der Arbeitende kalt und ruhig. Mit gefurchter Stirn und Augen, die unverrückt das kleine Holzquadrat festhielten, das er mit dem Schloß aus der Thür entfernen wollte, arbeitete er weiter.

Endlich hielt er aufathmend inne, zog die Säge heraus und drückte sacht gegen die Thür. Mit einem leisen Knarren schob sie sich vorwärts, das Schloß mit dem schmalen ihm gebliebenen Holzrand haftete fest am Pfosten — der Zugang war frei.

Als die Beiden das obere Stockwerk erreicht hatten, stieß der Amerikaner einen Seufzer der Erleichterung aus. Mit den sorgfältig eingeölten Nachschlüsseln vollzog sich das Oeffnen der Thüren rasch und leicht, und nicht zehn Minuten waren seit dem Freisägen der Thür verflossen, als die beiden Eindrecher vor dem Theil ihrer habgierigen Sehnsucht standen, dem alten Schreibtisch, auf welchen die Blendlaterne ihren schwachen, blassen Lichtstreifen warf.

„Nun leuchte!" flüsterte der Amerikaner dem Rothhaarigen zu. „Hier weiß ich Bescheid."

Er zog ein Bund mit Dietrichen hervor und machte sich am Mittelfach des Schreibtisches zu schaffen. Das alte, kunstvoll gearbeitete Schloß leistete ihm längere Zeit starken Widerstand. Auf der hageren Stirn des Amerikaners, dessen scharfgeschnittenes Gesicht unter dem Strahle der Blendlaterne in scharfen Conturen sichtbar wurde, standen Schweißtropfen.

Ermüdet ließ er einmal den Arm sinken.

„Wenn ich's so nicht bewältige, werde ich mit dem Stemmeisen arbeiten müssen", raunte er dem Rothhaarigen zu. „Das giebt Geräusch — — tritt zurück — ich will hier erst 'mal lauschen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941102011/fragment/page=0002

der Künstlerin zuerst ihren großen Ruf erworben hat. Am Sonntag Nachmittag geht als Fremden-Vorstellung bei halben Preisen das Lustspiel „Mauerblümchen“ in Scene. Rich. Wagner's „Meistersinger von Nürnberg“ werden am Sonntag Abend in folgender Besetzung der Hauptrollen gegeben: Hans Sachs Herr Kiaula, Beckmesser Herr Kaula, Walther von Stolzing Herr Müller-Hartung, Pogner Herr Gunther, Kothner Herr Hunold, Eochen Frl. Breuer, David Herr Wirk.

* **Das Walhalltheater** bringt in seinem durchweg neuen, am heutigen Donnerstag beginnenden Spielplan unter zahlreichen anderen ausgezeichneten Nummern als willkommenste Gabe die langersehnten und nie vergessenen „Lieblinge“ des Walhalla-Publikums: Anna und Sigmund Linné, dieses originelle und ganz unvergleichliche Duettisten-Paar wieder. Es bedarf wohl nur dieser Nachricht, um das Theater am heutigen Eröffnungsabend zum Schauplatz von Begrüßungs-Ovationen zu machen, wie wir es im vorigen Jahre schon erlebten. Auch sämmtliche übrigen Neuvorführungen sind ganz „Bravournummern“.

* **Sozialdemokratische Volksversammlung.** In „Bellevue“ fand gestern Abend eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Kunert über den Verlauf des Frankfurter Parteitags Bericht erstattete. Nach dem dort vorgetragenen Geschäftsbericht sind im letzten Berichtsjahre für die Subventionirung der Parteipresse 45,000 Mk. erforderlich gewesen, für Geldstrafen, welche die Gerichte verhängt haben, wurden 114,000 Mk. aus Parteimitteln aufgebracht. Der gesammte Militäretat beanspruchte 831 Millionen Mark, die größtentheils durch indirekte Steuern — 621 Millionen — aufgebracht wurden. Redner verbreitet sich nun ausführlich über die baierische Angelegenheit, bezw. über die Auseinandersetzungen mit Vollmar und präcisirt seinen Standpunkt dahin, daß die baierischen Landtagsabgeordneten, welche s. Z. für Bewilligung des baierischen Etats gestimmt, unter allen Umständen gegen das sozialdemokratische Prinzip verstoßen hätten, denn jener Etat enthalte auch die Positionen für die Civilliste des Prinzregenten, für kirchliche Zwecke und für Matrikularbeiträge. Wenn die Baiern für ihr Verhalten taktische Gesichtspunkte geltend machten, so könne man das als Entschuldigung nicht gelten lassen. Die Sache sei ja nun zwar in Frankfurt nicht klipp und klar zum Austrag gebracht worden, insofern der Antrag Stadthagen zur Annahme gelangte, aber er, Redner, habe die feste Ueberzeugung, daß die Baiern sich diese nächste Mal wohl hüten würden, wiederum so zu stimmen. Das Motiv Vollmars, in Baiern bestünden eigenartige Verhältnisse, welchen man Rechnung tragen müsse, sei nicht stichhaltig, denn das sei in andern Landstrichen in gleicher Weise der Fall und so könnte schließlich jeder sozialdemokratische Abgeordnete eine derartige Entschuldigung vorbringen. Zur Agrarfrage bemerkte Redner, die Sozialdemokratie müsse ihr Augenmerk darauf richten, das ländliche Proletariat für ihre Anschauungen zu gewinnen; für einen besonderen Schutz der Kleinbauern könne sie nicht eintreten. Die Agitation auf dem platten Lande sei bisher planlos betrieben worden, es werde demnächst ein besonderes Programm, das die Agrarfrage behandeln soll, für die Partei ausgearbeitet werden. Herr Illge spricht sich dahin aus, daß es jedenfalls besser gewesen wäre, wenn man vor dem Zusammentritt des Parteitags betreffs der baierischen Angelegenheit seinen Antrag angenommen hätte, und nicht den Mittagsschlaf. Herr Wittag ist entgegengesetzter Ansicht und schließt sich dem Kunertschen Standpunkte an. Redner bemerkt, mit dem derzeitigen sozialdemokratischen Programm komme man auf dem Lande nicht weiter. Herr Albrecht streift die Gehälterfrage und führt aus, es sei z. B. auf dem Halle'schen Parteitage beschlossen worden, kein Beamter der Partei solle mehr als 250 Mk. monatlich bekommen, dessen ungeachtet beziehe Auer 125 Mk. monatlich mehr. Herr Kunert weist noch auf die neueste Wendung der Dinge in Berlin hin und glaubt dem „neuesten Kurs“ (Ruf: Konkurs! — Heiterkeit) kein günstiges Prognostikon stellen zu können. Die Sozialdemokratie sei auf alle Fälle gewappnet. Herr Jähnich trägt den Jahres-Kassenbericht vor, woraus sich u. a. ergiebt, daß das hiesige sozialdemokratische Preßorgan 500 Mark Zuschuß und für 200 Mark Inserate von der Partei zugewiesen erhalten hat. Es wurde sodann noch die Agitations- und die Preß-Kommission gewählt; als Vertrauensmann der ersteren wurde Herr Albrecht gewählt.

* **Provinzial-Irrenanstalt.** Mit Bezug auf unseren Artikel in Nr. 255 theilt uns die Direktion mit, daß die Anstalt nicht unter der Kontrolle einer „provinzialständischen Kommission“ steht, sondern in Ausführung der mit dem 1. Januar 1876 in Kraft getretenen Provinzial-Ordnung am 18. April 1877 von der Königl. Regierung zu Merseburg an die Provinzial-Verwaltung übergeben worden ist; daß ferner in der Direktion der Anstalt Herrn Geheimen Sanitätsrath Professor Dr. Köppe nicht der gegenwärtige Direktor, sondern der jetzige Direktor der Königl. psychiatrischen und Nervenklinik der Universität in Halle a. S. Herr Geheimer Medizinalrath Professor Dr. Hitzig folgte, welcher mit dem 31. März 1885 unter Lostrennung der Klinik von der Anstalt wieder ausschied; daß unsere Angaben über die Zahl der Kranken und das angestellte Personal sich auf weiter zurückliegende Zeit beziehen und die Maximalbelegung jetzt auf 900 Kranke normirt ist.

* **Durch unglücklichen Fall** erlitt gestern Nachmittag der 8 Jahre alte Sohn des Schmiedes R., Merseburgerstraße 19 wohnhaft, einen Vorderarmbruch. Der Knabe mußte der königlichen Klinik zugeführt werden.

* **Verbrennung.** Gestern Nachmittag hatte die an der Brunoswarte wohnhafte verehelichte Schuhmacher K. das Unglück, in einem Grundstücke an der Leipzigerstraße mit einer brennenden Lampe von einer Kellertreppe herabzustürzen. Hierbei erlitt die Frau namentlich nicht unbedeutende Brandwunden im Gesicht, sodaß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* **Aus Verzweiflung.** In vergangener Nacht, gegen 3/4 2 Uhr Morgens, hörten Nacht-Polizeibeamte in der Nähe der Actienbrauerei an der Dessauerstraße einen Schuß fallen. Sie gingen darauf zu und trafen in der Thoreinfahrt zur Brauerei einen Mann, der zugestand, den Schuß abgegeben zu haben; er habe sich erschießen wollen, aber die Kugel sei fehlgegangen. Als Motiv hierzu bezeichnete er die langwierige Krankheit seiner Frau, die seit 9 Wochen in der Klinik liege und durch die er in Schulden und Verzweiflung gerathen sei. Der Mann nennt sich Johann Friedrich Schwarze und gab an, aus Sietzsch bei Landsberg gebürtig zu sein.

Aus der Umgebung.

B Dieskau, 31. Oktober. (Kirmeß.) Die Kirmeß im hiesigen Kirchspiel wurde von der Gemeinde-Kirchenvertretung des Butztages wegen eine Woche früher verlegt, und wird sonach von jetzt ab alljährlich 14 Tage vor dem Todtenfeste gefeiert werden.

* **Cönnern**, 31. Oktober. (Weihnachtsmusik.) In unserer neu restaurirten Kirche mit ganz neuer Orgel wird in der bevorstehenden Advents- und Weihnachtszeit das melodienreiche Oratorium: „Die Geburt Jesu“ von C. Stein durch den von Herrn Pastor Taube-Nauendorf und Herrn Pastor Schubert-Domnitz geführten Chor zur Aufführung kommen, was um so erfreulicher ist, als die Versprechungen hiesiger Gesangvereine, ähnliche kirchliche Volksfeiern zu veranstalten, noch nicht in Erfüllung gegangen sind.

* **Lützen**, 31. Oktober. (Zur Festfeier.) Der hiesige Magistrat hatte den Kaiser zu der hier am 9. December stattfindenden Festfeier des 300jährigen Geburtstages Gustav Adolf's durch das Ober-Hofmarschallamt einladen lassen. Es ist darauf die Antwort eingegangen, daß der Kaiser zu seinem Bedauern durch anderweite Dispositionen verhindert sei, an der Feier theilzunehmen.

th. **Mansfeld**, 31. Oktober. (Hauptkonferenz.) Gestern fand unter Vorsitz des Herrn Superintendent Behrens hier die diesjährige Hauptkonferenz im Saale des „Preußischen Hofes“ statt. Herr Lehrer Thierack-Klostermansfeld hielt einen interessanten Vortrag über das von der Königl. Regierung gestellte Thema „Das Leben Jesu“, woran sich eine Lektion auf Grund dieses Vortrages von Herrn Rektor Busch-Hettstedt schloß.

th. **Burgörner**, 31. Oktober. (Auszeichnung. — Patent.) Mit dem heutigen Tage schied der wohl 30 Jahre hier in Segen thätig gewesene Hauptlehrer Herr Helbig aus seinem Amte und von hier. Es ist ihm der Hohenzollern'sche Hausorden verliehen worden. — Herrn Werkmeister Robert Voigt hier ist auf seinen neuerfundenen Raupenschirm seitens des Kaiserlichen Patentamts ein Patent ertheilt worden. Dieser Schirm, um Bäume und Sträucher gelegt, fängt Raupen und Ungeziefer von innen und außen. Auch Katzen ꝛc. können den mit einem solchen Schirm versehenen Baum nicht ersteigen, folglich auch den Vögeln und Nestern keinen Schaden zufügen.

* **Pforta**, 31. Oktober. (Ein furchtbares Unglück) brach in den gestrigen Morgenstunden über die hiesige Arbeiterfamilie Gottschalg herein. Während Vater und Mutter auf dem Rübenfelde arbeiteten und die beiden älteren Kinder in der Schule weilten, blieben zwei kleinere Kinder, ein etwa vierjähriger Knabe und ein etwa einjähriges Töchterchen, das in einem Bettchen schlief, hinter verschlossenen Thüren sich selbst überlassen. Wie man nun annimmt, sollen auf die unter dem Ofen schlafende Hauskatze kleine Kohlen gefallen und die Katze alsdann in ihrer Angst in das Bett des kleinen Kindes gesprungen sein, um sich die glühenden Kohlen abzuwälzen. Dadurch aber hat das Bettstroh Feuer gefangen. Das Bett ist verbrannt und das Kind in dem Brande umgekommen. Auf das Geschrei des vierjährigen Knaben eilte ein zu Hause weilender kranker Arbeiter herbei und löschte den Brand. Die Eltern auf dem Felde wurden benachrichtigt. Als die voraussehende Mutter ihr Kind todt findet, springt sie in namenloser Verzweiflung in die an den Arbeiterhäusern vorbeifließende kleine Saale, welche augenblicklich hohes Wasser hat. Die Leiche der Frau wurde von der Strömung fortgetragen.

* **Pitzsch**, 31. Oktober. (Verunglückt.) Heute Nachmittag führte der Bierfahrer Trautwein der Brauerei von Männel & Co. auf der Bitterfelder Chaussee aus der Schopkelle und wurde so unglücklich überfahren, daß dessen Tod sofort eintrat.

* **Wittenberg**, 31. Oktober. (Denkmal.) Heute, am Jahrestage der Einweihung der wiederhergestellten Schloßkirche, Mittags 12 Uhr, wurde in Gegenwart des Generallieutenants von Winterfeld, als Vertreter des Kaisers, und des Oberpräsidialraths von Nitzki-Rolenegk als Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, das vor der Schloßkirche, von der Bürgerschaft errichtete Kaiser-Friedrich-Denkmal feierlich enthüllt. Die Weiherede hielt Superintendent D. Quandt. Hierauf übergab der Vorsitzende des Denkmal-Komitee's Hofbuchhändler Hunschmann, das Standbild des hochseligen Kaisers an den Bürgermeister Grosse mit einer Ansprache.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

31. Oktober. Der Brauer Emil Fehse und Clise Fischer, Glauchaerstraße 49 und Wörmlitzerstraße 102. — Der Stadtbahn-Wagenführer Bernhard Matuschke und Wilhelmine Richter, Berlinerstraße 82.

Geboren.

31. Oktober. Dem Kaufmann Louis Jarosch eine T. Jannä, Alter Markt 24. — Dem Schmied Wilhelm Knauf ein S. Karl Albert, Pfännerhöhe 42. — Dem Handarbeiter Friedrich Hanf eine T. Martha Marie, Spitze 10. — Dem Cigarrenarbeiter Paul Heinrich ein S. Max Alfred, Unterplan 1. — Dem Assistent an der landwirthschaftlichen Versuchsstation Dr. Wilhelm Schneidewind eine T. Margaretha Marie Elisabeth, Neue Promenade 3. — Dem Böttchermeister Franz Nother eine T. Katharina Ida, Kutschgasse 3. — Dem Goldarbeiter Otto Thiele ein S. Otto Hermann Hans, Ankerstraße 13. — Dem Gelbgießer Anton Barth eine T. Bertha Auguste Friederike Rally, Kl. Berlin 1. — Dem Barbierherrn Otto Hoffmann ein S. Otto Ernst, Hardenbergstraße 40. — Dem Kaufmann Georg Eblich ein S. Leopold, Schmeerstraße 5.

Gestorben.

31. Oktober. Der Physiker Adolf Koslowski 50 J., Leipzigerstraße 63. — Marie Reinicke 80 J., Siechen-Anstalt. — Des Handelsmann Paul Reiche S. Heinrich 1 J., Klinik. — Des Zimmermann Otto Ulbrich T. todtgeb., Schillerstraße 41. — Wittwe Emilie Fritze geb. Träger 62 J., Riemeyerstraße 21. — Der Landwirth Christian Ulrich 44 J., Klinik.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogen-Gemeinde: Freitag den 2. November Nachm. 4½ Uhr, Sonnabend Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Wochentags Nachm. 4½ Uhr, Morgens 7 Uhr.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger.“

Nachklänge zur Kanzlerkrise.

D **Berlin**, 1. November, 8 Uhr 44 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Gegenüber den Auslassungen der „Post“, als hätten sich die Vorgänge in Liebenberg anläßlich der Anwesenheit des Kaisers nicht so abgespielt, wie ein großer Theil der Presse dies dargestellt hat, muß daran festgehalten werden, daß die betreffenden Schilderungen der Wahrheit entsprechen. Es ist fernerhin richtig, daß Graf Botho Eulenburg nahe daran war, Statthalter in den Reichslanden zu werden, die Ernennung scheiterte indessen an dem Widerspruch Hohenlohe's.

Blum contra „Vorwärts.“

♂ **Berlin**, 1. November, 10 Uhr 2 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die schon mehrfach erwähnte Privatklage des Dr. Hans Blum zu Leipzig gegen den „Vorwärts“ wird vor den hiesigen Gerichten am 7. November cr. verhandelt werden. Bekanntlich hatte der „Vorwärts“ gegen Blum, der in seiner Broschüre „Sozialdemokratische Lügen“ die Behauptung aufgestellt hatte, die Sozialdemokratie hätte sich seiner Zeit zu geheimen Abmachungen mit Boulanger verbunden, sehr scharfe Angriffe gerichtet.

Vom Zaren.

♂ **Berlin**, 1. November, 9 Uhr 12 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die aus Livadia in Darmstadt, London und hier eingetroffenen Telegramme besagen übereinstimmend, daß der Zustand des Zaren sich weiter verschlimmert habe. Gestern hat der Patient nur wenig Speise zu sich genommen, die allgemeine Schwäche ist größer, es hat sich Athemnoth mit Erstickungsanfällen eingestellt. Zeitweise tritt völlige Bewußtlosigkeit ein. Die Entzündung hat jetzt beide Lungenflügel ergriffen, sodaß höchste Lebensgefahr für den Kranken vorhanden ist. Das offizielle Bulletin von gestern Abend 7 Uhr lautet: „Der Zar speiste im Laufe des Tages wenig, die Erscheinungen im linken Lungenflügel, sowie die Entzündung unverändert. Puls schwach. Große allgemeine Schwäche.“ — Aus Yalta wird der „Neuen Freien Presse“ berichtet, daß die Katastrophe innerhalb drei Tagen zu erwarten sei.

Die Hofkavallere brachten bereits die Nacht zum Mittwoch in der kaiserlichen Villa zu. — Aus Petersburg wird denselben Blatte gemeldet, daß die dortigen Chirurgen Wilschkowski und Wywodzew nach Livadia berufen worden seien; Letzterer ist Spezialist für Einbalsamirungen. — Der Aufschub der Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers wird mit einem Ausspruche des Zaren erklärt, welcher, als er von seiner Umgebung gedrängt wurde, die Eheschließung seines Sohnes zu beschleunigen, gesagt hätte: „Ich wünsche, daß die Hochzeit in festlicher Weise stattfinde. Bessert sich mein Zustand, dann soll die Vermählung in der üblichen Art gefeiert werden; muß ich aber sterben, nun, so wird nicht viel Zeit erforderlich sein, Nikolaus und Alix zu vereinigen.“ (Was die Vermählung des Thronfolgers betrifft, so verlautet darüber noch immer nichts Bestimmtes, vielmehr wird von Tag zu Tag eine Hinausschiebung der Hochzeit gemeldet und jedesmal anders motivirt. Durch ein derartiges Gebahren wird das Publikum schließlich stutzig gemacht. Die Red.)

□ **Berlin**, 1. November, 12 Uhr 8 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Auf der hiesigen russischen Botschaft neigt man zu der Annahme, daß das Ableben des Zaren noch heute zu gewärtigen ist.

E **Petersburg**, 1. November, 9 Uhr 43 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Nachrichten über das Befinden des Zaren lauten sehr schlimm, doch ist hier eine Meldung eingegangen, daß der Zar die Nacht von gestern auf heute verhältnißmäßig besser verbrachte, als man allgemein annahm. Der Kaiser hat eine Stunde geschlafen, auch der Blutauswurf war geringer als gestern. Professor Sacharjin glaubt, ein Stück geronnenes Blut sei in die Lunge gelangt und habe dadurch die Entzündung verursacht. Die einzige Hoffnung besteht in allmählicher Auffangung dieses Blutes. Außer dem Prinzen von Wales nebst Gemahlin sind auch der Herzog von Coburg nebst Gemahlin und die Gattin des Prinzen Wilhelm von Baden nach Livadia unterwegs. Nachträglich wird hier bekannt, der Zar hätte sollen im Juni d. J. nach Karlsbad gehen, sei auch dazu entschlossen gewesen, habe indessen im letzten Moment sich anders entschlossen, weil er nicht mit dem dort weilenden Prinzen Ferdinand von Bulgarien zusammentreffen wollte.

□ **Berlin**, 1. November, 11 Uhr 2 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Bund der Landwirthe will für eine aus seiner Mitte gewählte Deputation eine Audienz beim Kaiser zu erlangen suchen. — Die Mittheilung der „Kölnischen“, das Demissionsgesuch des Ministers v. Heyden sei bereits genehmigt worden, wird hier bestritten. Man hält hier vielmehr daran fest, daß vorläufig weitere Veränderungen innerhalb des Ministeriums nicht vor sich gehen werden, und daß lediglich der Chef der Reichskanzlei Göhring, seinen Abschied nehmen wird. — Unter den Glückwunsch-Telegrammen, welche dem Reichskanzler Hohenlohe zugingen, befindet sich auch ein solches von dem bekannten französischen Staatsmanne, früheren Kriegsminister Freycinet.

S. **Koblenz**, 1. November, 9 Uhr 22 Min. Vorm. (Telegramm eines gelegentlichen Korrespondenten.) Hier verlautet, der preußische Gesandte v. Kiderlen-Wächter werde die ihm anläßlich wegen Herausforderung zum Zweikampf zuerkannte Festungshaft demnächst in Ehrenbreitstein antreten.

□ **Ludwigshafen** (Pfalz), 1. November, 10 Uhr 8 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Reichstagsabgeordneter v. Vollmar ist infolge der Aufregungen des Frankfurter Parteitages erkrankt; er liegt im hiesigen Krankenhause.

L **Paris**, 1. November, 9 Uhr 37 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Name des französischen Offiziers, der wegen Hochverraths angeklagt ist, wird nunmehr bekannt gegeben; der Betreffende heißt Dreyfuß und ist Attache im Kriegsministerium; er soll jedoch nicht an Deutschland, sondern an einen italienischen Spion wichtige Dokumente ausgeliefert haben. (Vergl. unter „Frankreich“. Die Red.)

* **Berlin**, 31. Oktober. Ein Berichterstatter will wissen, es liege in der Absicht des neuen Reichskanzlers, eine Reorganisation des offiziösen Preßwesens in Angriff zu nehmen.

* **London**, 31. Oktober. Dem „Newyork Herald“ wird aus Shanghai gemeldet, daß der Tod der jungen Kaiserin von China auf Selbstmord zurückzuführen ist. Dieselbe habe stets unglücklich mit dem Kaiser gelebt, und als derselbe ihr letzthin öffentlich eine Ohrfeige verabreichte, habe die Kaiserin Gift genommen.

Marktbericht.

Donnerstag, den 1. November.

Eier pro Mandel	1,20	Mk.	Weintrauben p. Pfund	0,20—0,30	Mk.
Butter pro Pfund	1,20—1,35	„	Birnen pro Mandel	0,20—0,40	„
Zwiebeln pro 5 Liter	0,20—0,25	„	Aepfel pro Mandel	0,25—0,50	„
Blumenkohl pro Stück	0,20—0,30	„	Pflaumen pro 5 Liter	0,60—0,75	„
Kartoffeln pro 5 Liter	0,25—0,28	„	Wallnüsse pro Schock	0,20—0,25	„
Meerrüben p. Mandel	0,10	„	Hasen pro Stück	2,75—3,50	„
Kohlrabi pro Mandel	0,30	„	W. Kaninchen p. Stück	0,80—1,00	„
Rothkohl pro Mandel	0,75—1,20	„	Fasanen pro Stück	2,50—3,25	„
Wirsingkohl p. Mandel	0,75	„	Aale lebend pro Pfd.	1,50	„
Radieschen 4 Bündchen	0,12	„	Hechte lebend pro Pfd.	1,00	„
Rosenkohl pro Liter	0,15—0,20	„	Karpfen lebend p. Pfd.	0,80—1,00	„
Braunkohl pro Staude	0,05	„	Schleie lebend pro Pfd.	1,80	„
Kohlrüben p. Mandel	0,75—1,00	„	Barben leb. pro Pfund	0,50	„
Sellerie pro Mandel	0,75	„	Weißfische pro Pfund	0,18—0,20	„
Honig in Waben Pfund	1,40	„			

Voraussichtliches Wetter am 2. November 1894.

Bei Nord- und Ostwind kälteres, zeitweise heiteres und trockenes Wetter.

Wasserstände: Am 1. November: Halle unterhalb + 3,06, Trotha + 3,80. 31. Oktober: Calbe Oberpegel + 2,26. Unterpegel + 2,98. Dresden — 0,35. Magdeburg + 2,98.

Spezialität: Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen.
Reichste Auswahl. Bettstellen, Matratzen, fertige Betten und Bezüge. Nur solide Preise.
Unter anderem empfehle ich: Fertiges Gebett, bestehend aus Deckbett, Unterbett und 2 Kissen, aus garantirt federdichtem Inlettstoff und gut gefüllt, zusammen für 12 Mark.
Schleissfedern das Pfund von 50 Pfg. an.
Proben und Preislisten gratis und portofrei.
J. Lewin, Marktplatz 2 u. 3, Halle a. S.
Aufträge im Gesammtbetrage von 20 Mark ab portofrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941102011/fragment/page=0003

Marktplatz 18. **E. PINTHUS** Marktplatz 18.

Aus der Abtheilung meines Waarenhauses für Trikotagen, Strumpf- und Wollwaaren
empfehle:

Normalhemden, richtige Größe, 72, 90 Pf., 1—3,50 M.
Herren- u. Damenjacken 60, 75, 90 Pf. bis 2,50 M.
Unterbeinkleider Paar 40, 50, 60 Pf. bis 2,50 M.
Jagdwesten 1,20, 1,50, 1,80, 2, 2,25—9 M
Kinder-Trikots, gestrickt, Normal- u. baumwollene.
Barchent-Beinkleider für Damen und Kinder.
Barchent-Hemden für Kinder 49, 54, 60 Pf. u. s. w.
Barchent-Hemden für Herren 98 Pf., 1,10, 1,25—2,40 M.
Woll. Kinderstrümpfe, geringelt, 10, 12, 15—30 Pf.
Woll. do. Zephyr, 25, 30, 35, 40 Pf.
Woll. do. echt schwarz, 40, 50, 60 Pf. bis 1,40.
Woll. Herrensocken Paar 28, 35, 40 Pf. bis 1,50 M.
Woll. Frauenstrümpfe Paar 40, 60, 85 Pf. bis 1,25 M.
Woll. Handschuhe, geringelt, 18, 22, 26 Pf. u. s. w.

Woll. Handschuhe, Trikot, für Damen, 33, 45, 50 Pf.
Federboas, 2¼ Mtr. lang, 90 Pf., 1,50, 2,75 M.
Muffen für Kinder 30, 50, 75 Pf. bis 1,25 M.
Pelz-Muffen für Damen 1, 1,25, 1,50 bis 5 M.
Wollene Schuhchen Paar 10, 15, 20 Pf.
do. **Handmüffchen** Paar 10, 15, 20 Pf.
do. **Fäustels** Paar 10, 15, 20 Pf.
do. **Kinder-Shawls** 8, 12, 15 Pf. bis 1 M.
do. **Kopfhüllen,** große und garnirt, 25, 50, 75 Pf.
do. **Chenille-Kapotten** 50, 70 Pf. u. s. w.
Seidene do. do. 1,25, 1,50, 1,75—6 M.
Wollene Damenwesten 70, 95 Pf., 1,25—3,50 M.
Wollene Knabenmützen 25, 30, 35 Pf. bis 1 M.
do. **Schulterkragen,** Handarbeit, 75 Pf., 1, 1,25, 1,50—3 M.

Plüsch-Schulterkragen in größter Auswahl von 50 Pf. an.
Wollene Kleidchen, Handarbeit, 75 Pf., 1, 1,25—2 M.
do. **Jäckchen** in Wolle u. Baumwolle v. 30 Pf. an.
Wollene Kopf- und Concerttücher 30, 50, 75 Pf. bis 5 M.
Echarpes in vielen Qualitäten 80 Pf., 1, 1,25—2,50 M.
Damenröcke 90 Pf., 1, 1,25, 1,50—5 M.
Schürzen in großer Auswahl.
Tapisseriewaaren. Schuhe nur zum Ausfüllen 40, 50 Pf. u. s. w.
Kragenkasten, leinen, 18, 24, 33 Pf. u. s. w.

Vorgezeichnete Leinen-Decken in großer Auswahl.

Corsets, tadelloser Sitz und gut ausgearbeitet, in allen Preislagen, für Kinder schon von 30 Pf. an.
Corsetschoner, richtige Größe, 15, 20, 25 Pf. u. s. w.
Strickgarne in melirt ⅗-Pfd. 1,50, 1,95, 2,45 M. ⅕ „ 30, 39, 50 Pf.
Prima Rockwolle ⅗-Pfd. 3,25 M.
Patentgarn, nicht einlaufend und unzerreißbar, ⅗-Pfd. 3,15 M.
Echt schwarze Wolle, ⅕ Pfd. von 39 Pf. bis zur besten Seidenwolle 1 M.

Meine Schaufenster bieten die beste Gelegenheit, die Preiswürdigkeit der Waaren zu Augenschein zu nehmen.

Reichhaltige Auswahl in Kleiderstoffen und Restern, Konfektionsstoffen, Leinen- und Baumwollwaaren
Schwarze Schürzenreste
empfehlen: **Schulze & Petermann,** Halle a. S., Glearinsstraße 5, 1 Tr., Eckhaus unterhalb der Marktkirche.

Auf Abzahlung Möbel, Spiegel, Polsterwaaren **nur Leipzigerstr. 21.**

Für Magenleidende!

Allen Denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräuterstäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung" und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemässe Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, wo die verbrauchten, vertrockneten, zum größten Theil in Zersetzung (Fäulniß, übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmschleim, die Eingeweid) entzündet und nicht nur **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sondern auch Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** verursachen, schwächen Abführmittel den Magen zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr! Kräuter-Wein aber behebt alle Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein Abführungsmittel zu sein.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein besitzt die Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken infolge ausgiebigerer Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M 1,25 und 1,75 in **Halle: Engel-, Adler-, Löwen-, Hirsch-, Viktoria-Apotheke** und Apotheke zum **„Deutschen Kaiser".**

Ferner: in **Delitzsch** Adler-Apotheke, **Wettin** Apotheke, **Lauchstädt** Apotheke, **Merseburg** Dom-Apotheke, **Schkeuditz** Apotheke, **Hettstedt** Apotheke, **Leipzig** in allen Apotheken, **Weißenfels** in beiden Apotheken, **Straßfurt** Apotheke, **Halberstadt** in den Apotheken, **Löbejün, Ellenburg, Düben, Jeßnitz, Güsten, Dürrenberg, Lützen, Naumburg, Markranstädt, Bad Sulza, Schwanebeck, Nienburg, Bernburg, Cöthen, Dessau, Zerbst, Magdeburg, Erfurt, Laucha, Querfurt, Torgau, Aschersleben, Sangerhausen, Quedlinburg, Nordhausen, Alsleben** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hub. Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, 3** und **mehr** Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Ziehung 5. November.
Grosse Geldlotterie,
Hauptgewinn: **25,000 Mk. baar.**
Loose hierzu à **1,65** Mk., 2 Stück **3,30** Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet
Carl Schmidt, Bankgeschäft, Neustrelitz.

Für Händler!
Billigste Preise für Wichse, Schweden- u. Silberhölzer, Haarpomade, Putzpomade.
J. Grauert,
Schmeerstr. 22.

Neue Hülsenfrüchte,
garantirt gutkochend, auch im Detail Engros-Preise, empfiehlt
Max Deichmann, Mansfelderstr. 12.

Der Ausverkauf der **H. Katz'schen Konkursmasse** wird werktäglich von 9—12 Uhr Vorm. u. 3—5 Uhr Nachm. im Geschäftslokal **Leipzigerstr. 5, I** fortgesetzt. Es befinden sich noch am Lager **Cheviots, Tuch- und Kammgarn-Stoffe** für Anzüge und Hosen, sowie **Paletot- u. Mäntelstoffe, seidene Futterstoffe, Borden etc.**

Echte Frankfurter, Paar 50 Pfg. u. 3 Paar 100 Pfg.
Fraustädter Siedewürstchen, Paar 20 Pfg.
Dresdner Appetits-Würstchen, Paar 35 Pfg.
Echt Westph. Pumpernickel, ca. 4 Pfd. 75 Pfg.
Gebr. Zorn,
Grossherzogl. Sächsische Hoflieferanten.

Visiten- Glückwunsch- Einladungs- Jagd- Tauf- Tisch- u. Menu- **Karten** empfiehlt
J. Zoebisch, Gr. Steinstr. 82.

Gerichtlicher Ausverkauf.
Die zur **Paul Gräger'schen Konkursmasse** gehörigen Waarenvorräthe, bestehend in:
Sophas, Schränken, Tischen, Stühlen 2c.
sollen **von heute ab Trödel 17** Nachm. 2—5 Uhr im Einzelnen zu billigen Taxpreisen ausverkauft werden.
H. Stade, Konkurs-Verwalter.

Meinem
Inventur-Ausverkauf
fügte ich einen Posten
Handstickerei
ein, die ich der
besonderen Preiswürdigkeit
halber angelegentlichst empfehle.
H. C. Weddy-Pönicke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18941102011/fragment/page=0004